

Der Weg zur Volksdemokratie

SED vor entscheidender Konferenz — Neue Direktiven für Zonenregierung

Ende März wird in Ostberlin die III. Parteikonferenz der SED über die Bühne gehen. Dem Durchschnittsbürger wird dieses Ereignis nur durch Produktionsverpflichtungen und nichtssagende Schlagzeilen nahegebracht. In den Betrieben finden Wettbewerbe unter Berufung auf diese Konferenz statt, und die Parteioorganisation schafft bis dahin Ordnung in ihrer Kaderregistratur. Nur wenige ahnen die Bedeutung dieser Parteikonferenz, die von der SED-Führung als bisher bedeutendste Tagung seit der Zwangsvereinigung SPD/KPD bezeichnet wird. Im März wird zusammen mit dem 2. Fünfjahresplan die „Periode des Aufbaus des Sozialismus in einem Teile Deutschlands“ verkündet! Die SED-Führung wird hier Beschlüsse bekanntgeben, die von der Zonenregierung noch im Laufe dieses Sommers in die Tat umzusetzen sind.

Die II. SED-Parteikonferenz fand vom 9.—12. Juli 1952 statt. Auf ihr verkündete Ulbricht den „Aufbau des Sozialismus“, Zwangsrekrutierung, Kollektivierung, Kirchenkampf und Normenjagd in den Betrieben waren die unmittelbaren Konsequenzen des hier vom I. SED-Sekretär bekanntgegebenen Programms.

Als diese Konsequenzen ihre eigene Konsequenz, den 17. Juni 1953, nach sich zogen, proklamierte man den „Neuen Kurs“. Der heraufziehende Volksaufstand wurde zu spät abgefangen. Man revidierte die These vom „Aufbau des Sozialismus“ und stellte die Theorie von der „Schaffung der Grundlagen des Sozialismus“ auf. Es war ein Rückzug nach der Lenin-These: „Zwei Schritt vor, einen Schritt zurück!“

Das neue Experiment

Ulbricht hat nie daran gedacht, seine Programmpunkte von 1952 ernsthaft zu widerrufen. Es bestand auch keine Veranlassung dazu. Die Entwicklung lief seit 1952 in zunehmendem Tempo auf die Spaltung Deutschlands hinaus, in der die SED die einzige Chance zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht gesehen hat. Sollte sich die Zone

an den Ostblock anschließen, mußte sie das gleiche Wirtschaftssystem wie die Oststaaten besitzen. So war die „Schaffung der Grundlagen des Sozialismus“ ein agitatorischer Trick. Man beruhigte die Naiven: Wir sind ja noch gar nicht soweit, wir wollen erst einmal probieren. . . .

Dieses „Probieren“ hat drei Jahre gewährt und ungeheure Mittel verschlungen. Es war die Ursache dafür, daß die Konsumgüterversorgung nicht besser, sondern schlechter geworden ist. Auch wenn man heute vereinzelt Motorroller und Kühlschränke produziert. Jetzt aber sind die „Grundlagen“ — nämlich eine halbwegs brauchbare Schwerindustrie und eine personalstarke Armee — vorhanden. Der „Sozialismus“ kann marschieren! Das neue Experiment. . . .

Ulbrichts Plan

Man darf darüber nicht einfach lachen. Es hat utopische Pläne gegeben, die den Betroffenen gar nicht lächerlich vorkamen, weil sie sie letzten Endes ausbaden mußten. Ulbrichts Plan basiert auf der Spekulation, der Zonen-Sozialismus könne eines Tages die bis dahin nach seiner Meinung in eine große Wirtschaftskrise verwickelte Bun-

desrepublik industriell überflügeln und eine Entscheidung der westdeutschen Bevölkerung zugunsten der SED herbeiführen. Diese Hoffnung auf die „Krise des Kapitalismus“ ist so alt wie die kommunistische Idee. Die KPD ist mit ihr gegen die Demokratie gescheitert und hat Hitler an die Macht kommen lassen. Ulbricht hat es vorerst damit nur zu einem 17. Juni gebracht.

Ulbrichts Plan läuft auf eine Doppel-Block-Regierung hinaus. Er will einen staatlichen Machtapparat, der die Innenpolitik von der Kultur bis zum Staatssicherheitsdienst umfaßt und einen bürokratischen Staatsapparat, der das gesamte Wirtschaftswesen — wie in der Sowjetunion — durch eine Vielzahl von Industrieministerien beherrscht. Die Kollektivierung ist für ihn jetzt keine politische, sondern nur noch eine technische Frage. Die Schwerindustrie ist unbestrittener Planfavorit, ihr Ausbau bis ins Detail festgelegt. Die Partei aber wird wieder Massenpartei. Sie soll ihre Zellen in allen Gebieten öffentlichen und privaten Lebens bilden.

Ulbricht wird vom „Plan“ getrieben. Es treibt ihn, das seit 1952 Versäumte nachzuholen. Die III. Parteikonferenz hat nur den einen Sinn: das Programm vom Aufbau des „Sozialismus“ aus dem Jahre 1952 neu zu verkünden und dem Regierungsapparat, der sich seit Monaten in einer entsprechenden Umbildung befindet, die entsprechenden Direktiven zu erteilen. Es ist der Weg zur Volksdemokratie, der Weg zur Vertiefung der Spaltung. Von dem die SED selbst noch nicht weiß, wohin er führen wird und ob er in Deutschland — mit deutschen Menschen — gangbar ist.

An Herrn Valerian A. Sorin

Anlässlich der Amtsaufnahme des sowjetischen Botschafters in Bonn veröffentlichte DER TAG in seiner Sonntagsausgabe folgenden offenen Brief an Herrn Valerian A. Sorin:

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Mit der Überreichung Ihrer Beglaubigung beim Bundespräsidenten haben Sie gestern Ihre Tätigkeit als Botschafter der UdSSR in Deutschland aufgenommen. Ich sage ausdrücklich: in Deutschland. Natürlich weiß ich, daß hier in Berlin Unter den Linden in einem großen Palast einer Ihrer Kollegen amtiert, der irgendwo bei irgendwem beglaubigt ist. Aber das zählt nicht für uns und nicht in der deutschen Geschichte, die hier allenfalls einen Irrtum oder einen Fehler verzeichnen wird. Fehler und Irrtümer werden aber nicht anerkannt, sie müssen korrigiert werden. Es würde Ihrer keineswegs leichten Mission den schönsten Sinn geben, wenn Sie sich berufen fühlten, an dieser längst fälligen Korrektur mitzuwirken, damit das Recht des deutschen Volkes auf Einheit und Freiheit endlich wiederhergestellt werde. Sie können sich leicht denken, daß wir Ihnen, falls Ihre Tätigkeit von diesem Geiste getragen sein sollte, für Ihre Bonner Aufgabe alles Glück wünschen. Wir würden uns dann freuen, Sie in der Hauptstadt Deutschlands Unter den Linden wiederzusehen.

*

Dem offiziellen Beginn Ihrer Tätigkeit sind Sie, Herr Botschafter, mit Ihrer frühen Reise nach Bonn um einige Wochen vorausgeeilt. Sie hatten auf diese Weise eine gute Gelegenheit, vorbereitende atmosphärische Studien zu machen. Nichts ist für einen Diplomaten nützlicher, als das politische und menschliche Klima des Landes zu kennen, in dem er zu wirken berufen ist. Sicher haben Sie inzwischen einige Beobachtungen und Erfahrungen gemacht, die Sie in ehrlicher Selbstkritik — Sie kennen dieses Wort! — mit dem Bild ver-

gleichen werden, das die sowjetische Propaganda täglich von der westdeutschen Wirklichkeit verbreitet. Die Bundesrepublik ist, wie Sie aus diesem Bild wissen, revanchelütern und bereitet mit den amerikanischen Interventionen den Krieg gegen die Sowjetunion vor; ihre Bevölkerung lebt infolge der monopolkapitalistischen Ausbeutung in äußerst dürftigen Verhältnissen und ist außerdem von innen durch die faschistische Diktatur Adenauers und von außen durch die amerikanischen Imperialisten geknechtet.

So ist es doch, nicht wahr, wenn man der sowjetischen Propaganda folgt, die besonders penetrant aus dem Lautsprecher ihrer Pankower Schallplatte zu hören ist. Gehen Sie, bitte, diesen Beschuldigungen schonungslos auf den Grund und berichten Sie über Ihre Beobachtungen ebenso schonungslos Ihrer Regierung. Vergleichen Sie das, was Sie nun selbst sehen und hören, mit dem, was auf den Radiowellen der Unwahrheit aus weiter Ferne zu Ihnen dringt. Sie werden über den Unterschied zwischen der sowjetischen Propaganda und der deutschen Wirklichkeit selbst erstaunt sein.

*

In einer Beziehung allerdings möchte ich Ihre Lust zur Entdeckung ein wenig warnen. Sie selbst, Herr Botschafter, haben in Bonn wahrscheinlich bereits beobachtet, daß der sozialdemokratische Oppositionsführer Ollenhauer in diesem und der freidemokratische Parteiführer Dehler in jenem Punkte mit dem Bundeskanzler streiten. Nehmen Sie das, bitte, nicht zu ernst. Solche Meinungsverschiedenheiten, die dem öffentlichen Leben eines totalitären Staates so fremd sind, dürfen Sie nicht überschätzen. Sie sind die natürliche Kehrseite der Meinungsfreiheit. Was wir an Hitler am meisten haßten, das war neben dem körperlichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit die Schändung des menschlichen Geistes: der Versuch, ihn gewaltsam gleichzuschalten, ihn nach der Doktrin einer Staatspartei zu normen, die so vermessen war, Meinungen zu befehlen und Meinungen auszulöschen. Wir wollen

das nicht. Von unserem Staat, der nur das Gehäuse eines möglichst freien Lebens sein soll, wünschen wir nicht Meinungen, sondern nur die Leistungen einer guten Verwaltung zu empfangen.

*

So ist bei uns die Politik gewiß in freier Meinungsbildung Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung. Doch das berührt mehr den Rand als den Kern unserer politischen Entscheidungen. Im Kern selbst sind wir uns völlig einig. In seiner Mitte aber steht der Wille einer 95prozentigen Mehrheit unseres Volkes, die Deutschen der Sowjetzone eingeschlossen, daß das wiedervereinigte Deutschland unter keinen Umständen ein kommunistisches Deutschland sein darf. Das ist die auch für Ihre diplomatische Arbeit entscheidende Tatsache. Sie sollten sie sehr ernst nehmen und dabei auch folgendes bedenken: Wenn in Frankreich soeben jeder vierte Staatsbürger die übrigens stationäre KP gewählt hat, die ihre Grenze erreicht hat, so sehen Sie in der Bundesrepublik ein ganz anderes Zahlenbild. Dort gehört ungefähr jeder vierte Staatsbürger einer Gruppe von Deutschen an, die brutal aus ihrer Heimat jenseits der Oder-Nei-Elbe vertrieben oder als Flüchtlinge von den kommunistischen „Errungenschaften“ der Sowjetzone nach Westdeutschland verdrängt worden sind. Sehen Sie, Herr Botschafter, hier sind unter den Deutschen Erfahrungen lebendig und weit verbreitet, die sich in eine unachgiebige Kraft zur Selbstbehauptung gegen den Kommunismus verwandelt haben. Das ist nicht eine Haltung, die sich gegen Ihr Volk wendet, zu dem wir wirklich auf dem Wege über die Einheit und Freiheit Deutschlands gute Beziehungen erstreben. Es ist vielmehr eine Haltung, die jedem Eingriff in unsere Art zu leben mit äußerster Entschlossenheit widersteht.

*

Hier ist noch der Hinweis auf eine geschichtliche Erinnerung angebracht. Die meisten Deutschen sind ehrlich darüber erstaunt, daß die sowjetische Politik dem totalitären Regime

(Fortsetzung auf Seite 4)

Der Ehrentag des Bundeskanzlers

Mehrstündige Gratulationscour - „Bayerischer Löwe“ als Geburtstagsgeschenk

Bonn (Eigenbericht/AP/DFA/epd). Wehende Flaggen und winkende Menschen begrüßten den Bundeskanzler, als er am 5. Januar von Rhöndorf in Begleitung seines Sohnes, Kaplan Paul Adenauer, nach Bonn fuhr, um im Palais Schaumburg Glückwünsche und Geschenke aus aller Welt entgegenzunehmen. Vor seinem Amtssitz wurde er mit dem traditionellen Geburtstagsständchen empfangen, das bei sonnigem Winterwetter vom ersten 46 Mann starken Musikzug der neuen deutschen Streitkräfte dargebracht wurde. Mit erstem Gesicht hörte er die Klänge des Choral „Lobe den Herrn“. Rings um die Militärkapelle und den Kanzler standen dichtgedrängt Journalisten und Wochenschaureporter. Immer wieder surrten die Wochenschaukameras, als das Musikkorps nach dem Choral den „Hoch- und Deutschmeister-Marsch“ intonierte.

Der Bundespräsident schenkte dem Kanzler eine von ihm gezeichnete Skizze des Klosters Maria Laach, in dem Adenauer während des NS-Regimes längere Zeit verbrachte. Es handelt sich um eine kolorierte Kohlezeichnung, die Heuss vor einigen Jahren geschaffen hat.

Blumensträuße der Enkel

Als erster prominenter Gratulant erschien Bundespräsident Professor Heuss und beglückwünschte den Bundeskanzler. Präsident und Kanzler stießen mit einem Glas Champagner an. Von den 14 Enkelkindern Adenauers waren neun anwesend, um dem Großvater Feldblumen- und Rosensträuße zu überreichen und Gedichte aufzusagen.

Die genau festgelegte Gratulationscour wurde dann von dem Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings fortgesetzt. Der Kirchenfürst im Kardinalspurpur überreichte dem Geburtstagsjubiläum als Geschenk die Abbildung eines Kirchenfensters, das die katholischen Bischöfe dem Bundeskanzler für die Pfarrkirche in Rhöndorf stifteten. In dem Fenster ist

auch der heilige Konrad als Schutzpatron dargestellt. Danach gratulierten der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche, Bischof D. Dibelius, und der Präses der Rheinischen Kirche, Dr. Held. Sie überreichten dem Kanzler ein reich bebildertes Buch der Weltgeschichte aus dem Jahre 1493. Anschließend wurden Glückwünsche des Zentralrates der Juden überbracht.

Kabinett dankt Adenauer

Im Namen des Bundeskabinetts dankte Vizekanzler Blücher dem Kanzler für seine opferungsvolle Arbeit als Regierungschef. Er sagte: „Wir hoffen, unter Ihrer Führung ein sozial gefestigtes und wiedervereinigtes Deutschland zu erreichen und wollen für diese großen Aufgaben unsere Kräfte einsetzen.“ Blücher überreichte dann dem Bundeskanzler das Bild eines unbekanntem italienischen Meisters aus dem 14. Jahrhundert „Gottvater auf dem Gnadenthron“. In seiner Erwiderung hob auch Adenauer das gute menschliche Verstehen in der Arbeit des Kabinetts hervor, das eine sichere Grundlage auch für die kommenden politischen Aufgaben darstelle. „Wir wollen unsere Arbeit leisten für das deutsche Volk, das wiedervereinigt in Europa und der Welt als Volk der Mitte seine Rolle übernimmt.“

Aus Anlaß seines Geburtstages hatte Adenauer jedem Mitarbeiter im Bundeskanzleramt eine Plakette zugeschickt, auf der er seinen Dank für die Mitarbeit in den vergangenen Jahren ausspricht.

Um die Mittagsstunde rollten die Wagen der Präsidien von Bundestag und Bundesrat in den weiten Hof des Palais Schaumburg, vor dessen Gittern eine hundertköpfige Menschenmenge dem Schauspiel folgte. Das Geschenk des Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier und der beiden Vizepräsidenten, Prof. Carlo Schmid und Dr. Schneider, war eine geschnitzte Madonna. Als Geschenk des Bundesrates überbrachte Präsident v. Hassel ein silbernes

Tablett mit dem Bundeswappen und zehn schweren Silberbechern mit den Wappen der Bundesländer.

Die größte Überraschung der Gratulationscour erzielte Bundesminister Franz-Josef Strauss, der als Geschenk der bayerischen CSU einen sechs Monate alten Löwen an einem weiß-blauen Bändchen mitbrachte. Der junge Löwe wurde vom Bundeskanzler liebevoll gestreichelt. Auf eine Zwischenfrage aus der Journalistengruppe: „Wie soll er denn heißen? Franz-Josef?“ antwortete Adenauer: „Dafür ist er zu zahm. Wir wollen ihn doch lieber Konni nennen“. Adenauer fuhr fort: „So sieht also der bayerische Löwe aus! Den hatte ich mir viel wilder vorgestellt!“

Zuvor hatten der Bundespartei-Vorstand und der Fraktionsvorstand der CDU/CSU dem Bundeskanzler ihre Glückwünsche ausgesprochen. Bundesminister Kaiser teilte mit, daß die CDU für notleidende Deutsche der Sowjetzone aus Anlaß des Geburtstages des Kanzlers eine Hilfeaktion einleiten will. Die CDU-Vorstände schenkten Adenauer eine geschnitzte Schwarzwälder Madonna aus dem 17. Jahrhundert und ein radiertes Porträt des Bundeskanzlers. Der Landesvorsitzende der CDU Saar, Dr. Ney, übergab dem Kanzler eine Grubenlampe mit der Aufschrift: „Deutsch ist die Saar“.

Die Glückwünsche der SPD überbrachten die beiden Vorsitzenden Ollenhauer und Melles. Als Geschenk der SPD erhielt der Kanzler einen Altberliner Stich.

Die Montanunion ließ durch das Mitglied der Hohen Behörde, Dr. Potthoff, ein Bild eines alten niederländischen Meisters überbringen. Im Namen der Bank deutscher Länder gratulierte Präsident Dr. Vocke.

Gewerkschaften gratulieren

Unter den Gratulanten am Nachmittag befanden sich der Vorsitzende des DGB, Freitag,

(Fortsetzung auf Seite 8)

An Herrn Valerian A. Sorin

(Fortsetzung von Seite 2)

Hitlers so viel freundlicher gegenüberstand als heute dem erneuerten demokratischen Deutschland, das unter der Führung Konrad Adenauers aus dem Zusammenbruch hervorgegangen ist. Sie kennen gewiß die Akten des deutschen Auswärtigen Amtes, in denen das erregende Drama der Verhandlungen über den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 aufgezeichnet ist. In einem Punkte war Ihre Regierung damals wirklich weise. Der sowjetische Geschichtsträger in Berlin, Botschaftsrat Astachoff, erklärte nämlich am 30. Mai 1939 dem deutschen Staatssekretär v. Weizsäcker, daß eine sehr reinliche Scheidung zwischen innenpolitischen Maximen einerseits und der außenpolitischen Einstellung andererseits möglich sei. Er wies, um das praktisch zu verdeutlichen, mit Nachdruck darauf hin, daß das russische Verhältnis zu dem Italien Mussolinis und zur Türkei Atatürks und auch zu anderen Staaten normal oder sogar sehr gut sei, „obgleich in jenen Ländern der Kommunismus keimerlei Gnade finde“.

Diese Haltung der absoluten Nichteinmischung ist es, was wir heute an der sowjetischen Politik vermissen. Da diese Politik, wie wir sooft hören, eine exakte Wissenschaft ist, kann eigentlich das, was damals richtig war, heute nicht falsch sein. — es sei denn, ich nähme an, daß die sowjetische Regierung vor der national-

sozialistischen Macht einen größeren Respekt hatte als heute vor dem guten Recht des nicht mehr mächtigen deutschen Volkes. Wenn aber das, was Moskau damals in Berlin grundsätzlich erklären ließ, heute noch Geltung hat, dann kann das nur bedeuten, daß der sowjetischen Politik und Ihnen als ihrem diplomatischen Repräsentanten in Deutschland das Dasein oder Nichtdasein einer kommunistischen Partei in unserem Lande völlig gleichgültig sein muß. Dieser Grundsatz ist eine der wichtigsten Voraussetzungen einer späteren Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen.

Heute nämlich kann von einer wirklichen Normalisierung noch nicht gesprochen werden. Was Sie in Bonn begonnen haben und was der deutsche Botschafter Haas demnächst in Moskau beginnen wird, das sind eben nur „Beziehungen“. Das ist zunächst ein nacktes und kaltes Wort — ohne jedes Prädikat. Das gute Prädikat, das die neugeknüpften diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion hoffentlich einmal erhalten werden, kann nur aus Moskau geliefert werden. Alles nämlich, was hier auch im deutschen Sinne erstrebenswert und möglich ist, kann nur auf der Basis der deutschen Einheit und Freiheit gelingen. Das ist, wie Sie wissen müssen, ein unerschütterlicher Grundsatz der deutschen Politik.

Wir haben schließlich Ver-

ständnis dafür, daß gewisse noch strittige Fragen, die den militärischen Status Deutschlands in einem kollektiven Sicherheitssystem berühren, zu vor noch geregelt werden sollen. Mit Empörung wenden sich aber alle Deutschen — auch in der Sowjetzone — gegen die Absicht, einem vereinten Deutschland mit der Übertragung fragwürdiger „Errungenschaften“ der sog. DDR kommunistische Hypothesen aufzuerlegen. Nicht Bonn und nicht Pankow, sondern nur das deutsche Volk selbst kann in freien Wahlen über die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung eines gesamtdeutschen Staates entscheiden.

Hier ist, Herr Botschafter, auch für Ihre Arbeit die alles entscheidende Frage gestellt: Sie müssen, wenn Sie Ihre Regierung informieren und beraten, im Interesse auch Ihres eigenen Landes wissen, ob Sie mit hundert oder tausend kommunistischen Funktionären in Pankow oder mit fast 70 Millionen Deutschen gute Beziehungen pflegen wollen. Beides zugleich ist nicht möglich. Es gibt nur das eine oder das andere. Das ist, auf die einfachste Formel gebracht, die Kernfrage der deutsch-sowjetischen Beziehungen. Ich hoffe, daß Sie im Kontakt mit den amtlichen deutschen Stellen und mit der deutschen Bevölkerung Erfahrungen sammeln werden, die Ihnen die Wahl erleichtern.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung..

Diplomatische Beziehungen Bonn — Moskau

Kreml mit Haas einverstanden — Sorin bei Heuss

Bonn (AP/DPA). Die sowjetische Regierung hat für Dr. Wilhelm Haas das Agrément als Botschafter in der Sowjetunion erteilt. Dies gab der sowjetische Botschafter Sorin am Sonnabend dem Auswärtigen Amt in Bonn bekannt, nachdem er zuvor Bundespräsident Professor Heuss sein Beglaubigungsschreiben überreicht hatte. Damit sind offiziell die diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau aufgenommen.

Der Bundespräsident empfing außer Sorin auch die neuen Botschafter Frankreichs und der Türkei, Joxe und Esin, zur Übernahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Die drei Botschafter stellten Montag Bundeskanzler Dr. Adenauer ihren Antrittsbesuch ab.

Sorin sagte bei dem Empfang, daß normale diplomatische Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik den Interessen des deutschen und des sowjetischen Volkes sowie der Festigung des Weltfriedens entsprechen würden. Er versicherte, daß er alle

seine Kräfte zur Herstellung und Entwicklung guter Beziehungen zwischen den beiden Staaten einsetzen würde.

Hohe Auszeichnung

Bonn (DPA). Belgische Widerstandskämpfer haben Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem CDU-Bundestagsabgeordneten Professor Böhm die Erinnerungsmedaille „Dixième Anniversaire“ verliehen. Mit dieser Medaille sind bisher nur wenige Männer ausgezeichnet worden, die sich um die Linderung der durch die NS-Verfolgung angerichteten Schäden erfolgreich bemüht haben.

So sind sie wirklich:

Des Dichters unerforschter Geist

Daß meine Vers-Epen nirgendwo eines Wortes gewürdigt wurden, schmerzt — denn gerade sie bedeuten, in ihrer spezifischen Art, poetische Renaissance...“ Der unverstandene Dichter, der diese Zeilen schrieb, eröffnete am Montag den vielumstrittenen sowjetzonalen Schriftstellerkongreß: Johannes R. Becher. Ein Dichter, der Minister wurde, weil seine politische Aussage größer als die künstlerische schien. Fast zu Unrecht hat man ihn oft durch die Schlagzeilen gezerrt. Die ihn kennen, sagen, er sei der harmloseste im Pankower Ministerrat. Trotzdem ist auch er — gerade in seinem Wesen — ein Bestandteil der Diktatur, die sich des verirrt und unverständenen Literaten bedient, um in einem Drittel Deutschlands die Literatur der Staatsform anzugleichen.

Becher ist knapp 65 Jahre alt, Sohn eines Münchener Justizbeamten, zog ihn die Schwabinger „Bohème“ aus der kleinbürgerlichen Atmosphäre seines Elternhauses. Als skurriler Exponent einer nach neuen Wegen suchenden Dichtergruppe („Gehirn-Wildnis zerschlitzen Stern-Oben, bis Schlaf-Tau hoch in Poren Lava-Krater steigt...“) stößt er 1917 zu den Anbetern der soeben ausgebrochenen Sowjetrevolution. Ein Gedicht an Lenin erreicht diesen mitten in Petrograd und wird auf einem Revolutionskongreß verlesen. Russische Kurier stöbern den kleinbürgerlichen Phantasten angelegentlich auf und bringen ihn zu der sich inzwischen in Deutschland konstituierenden KPD.

Sonntagsdichter der Revolution

Becher wird zum Sonntagsdichter der Revolution. In den Feiertagsausgaben der KP-Pressen erscheinen seine Gedichte, mitunter leicht zensiert. Die Arbeiter schütteln den Kopf über diese Lyrik, die Zentrale

JOHANNES R. BECHER



läßt ihn gewähren. Über Bucharin schreibt er noch ein Epos, als dieser bereits von Stalin erschossen ist. Becher lebt hinter der Revolution, die ihm nur einen Vulkan neuer Vers-Möglichkeiten bedeutet.

In die Emigration geht er, weil die anderen eben auch gegangen sind. Über den „Moskauer Rundfunk“ appelliert er in agitatorisch verfehltem Pathos an „Die Deutsche Nation“. „Stellvertretend für die deutsche Poesie“ landet er mit einer sowjetischen Militärmaschine 1945 wieder in Berlin, das seine Dichtkunst einst verschmähte. Die Kommunisten nehmen ihn — aus optischen Gründen — in ihr Zentralkomitee. Der Dichter unter den Konspirativen, eine berechnende Kombination.

Seine Feinde kramen alte Geschichten aus. Sie bewerten nur den Psychopathen Becher. Gewiß: Er hat eine ihn verschmähende Geliebte, eine Barkellnerin, erwürgt, ohne danach noch den Mut zum geplanten Selbstmord zu finden. Auch dieses hatte er dichterisch vorbereitet („Innig umzwitschert meine Hand Deine Gurgel“). Das Gericht gab ihm den § 51, den er noch einmal erhielt, als er 1921 in einem KP-Prozeß wegen Hochverrates angeklagt war. Seine Richter hatten ihn mehr menschlich als

politisch bewertet. Doch sind diese Dinge nicht der Maßstab für die Beurteilung des heutigen SED-Kulturministers. Becher ist ein poetischer Mensch, der denen zustrebt, die seine Poesie zu würdigen vorgeben. Hätte man ihn dort belassen, er wäre heute das Kuriosum von Schwabing...

So aber ist er Minister. Becher hat den Kulturbund für die Kommunisten organisiert. Seine unverständene Poesie wurde zur Waffe gegen jene Literaten, die vom Publikum verstanden wurden. Er wütete unter den Großen der Weimarer Zeit, ließ ihre Werke auf den Index setzen. Werke, aus denen er einst literaturhungrigen Kommunisten vorzulesen pflegte. Die ernstliche Literaturzensur besorgt ihm ein Stab persönlicher Referenten, vom Zentralkomitee mit Sorgfalt ausgesucht. So wird Becher zum „Kulturpapst“, einem Prädikant, an dem er den geringsten Anteil hat.

„Posaune des neuen Lebens“

Im KZ nennen sie ihn die „Posaune des neuen Lebens“. Im PEN-Club vertritt er die nach außen hin harmlose Seite des SED-Regimes. Sein politischer Auftrag: Das „gesamtdeutsche Kulturgespräch“, KP-Infiltration im Versmaß.

Bechers Jugendlyrik gehört zu den bibliophilen Seltenheiten. Die kleine Auflage wird von ihm selbst aufgekauft und vernichtet. Alte Kommunisten ziehen sie grinsend aus versteckten Kisten vor. Seine neuen „Werke“, vor allem das Tagebuch 1950, werden Stück für Stück schamhaft wieder eingezogen. Ihm brachten sie insgesamt 3½ Millionen Ostmark inkl. Stalin-Friedenspreis und sowjetzonaler Auszeichnungen. Ein Häuschen am Sakrower See sieht den Minister, wenn er nicht auf Kulturreisen weilt. „Mein Traumhäuschen“ hat es Becher genannt. In ihm träumt er von der Weltrevolution und wundert sich nur zuweilen, daß seit 1945 im Gebiet der Sowjetzone kein einziges Buch mehr geschrieben worden ist, das diese politisch-lyrische Ara überdauern wird. . . .

Auch die Welt grüßte Adenauer

Grußadressen von Eisenhower, Churchill und Eden

Bonn, 11. 1. (Eigenbericht/AP/DPA). Zahlreich waren auch die Grußbotschaften, die Bundeskanzler Dr. Adenauer anlässlich seines 80. Geburtstages aus dem Auslande zuzingen; Es befanden sich darunter Handschreiben oder Telegramme des amerikanischen Präsidenten Eisenhower, Außenminister Dulles, des britischen Premierministers Sir Anthony Eden, seines Vorgängers Sir Winston Churchills, des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin, des indischen Ministerpräsidenten Nehru, des italienischen Ministerpräsidenten Segni und des Schweizer Bundespräsidenten Dr. Feldmann.

Churchill betonte in seinem Glückwunschtelegramm, die Freundschaft mit Dr. Adenauer sei für ihn eines der Geschenke seiner letzten Amtsjahre. Er verfolge nach wie vor mit Bewunderung das Wirken des Bundeskanzlers für das Wohlergehen und die Einheit Deutschlands und Europas. Der französische Außenminister Pinay ließ durch seinen Geschäftsträger in Bonn, de Mar-

Lieber Leser

wir wollen gern wissen, wie die Verteilung unserer Wochenausgabe in der sowjetischen Besatzungszone funktioniert. Die Namen unserer Leser interessieren uns dabei nicht, sondern nur die Orte. Deshalb bitten wir Sie, eine Ansichts- oder Postkarte mit falschem Absender an folgende Adresse zu schicken:

Herrn E. Regni
Berlin-Tempelhof 1

Manfred-v.-Richthofen-Str. 2, II

Falls Sie den kleinen TAG mit der Post erhalten, entfernen Sie bitte Ihre Anschrift, nicht aber die Marke von dem Briefumschlag und schicken Sie ihn in einem anderen Briefumschlag an die obige Anschrift.

Wir danken Ihnen für Ihre Hilfe.

gerie, in einem persönlichen Handschreiben seine Glückwünsche aussprechen.

Auch der frühere französische Botschafter Francois-Poncet, der italienische Außenminister Martino und US-Botschafter Dr. Conant übermittelten ihre Glückwünsche. Der Bürgermeister von New York, Robert F. Wagner, richtete ein Glückwunschtelegramm an Adenauer, in dem es heißt: „Wir in Amerika werden Ihrem furchtlosen Einsatz für die Sache der militanten

Demokratie immer unermeßlichen Dank schulden.“

Während der Gratulationscour im Palais Schaumburg, die am Vormittag von Bundespräsident Professor Heuss eröffnet worden war, beglückwünschte im Namen des diplomatischen Korps am Nachmittag Erzbischof D. Münch den Bundeskanzler. Er wies darauf hin, daß das deutsche Volk dankbar zu schätzen wisse, was der Kanzler in dunkler Stunde des Zusammenbruchs für dessen Wohlergehen getan habe.

Anschließend begrüßte der Bundeskanzler die einzelnen Missionschefs durch Handschlag und nahm die Glückwünsche ihrer Regierungen entgegen. Das Geschenk, das Präsident Eisenhower Adenauer überreichen ließ, bestand aus einem wertvollen illustrierten Buch über die „Victoria regia“ und drei Wasserillien-Gemälden des amerikanischen

Malers William Sharp. Als Geschenk des ägyptischen Ministerpräsidenten Nasser wurde im Palais Schaumburg ein Korb mit ägyptischen Blumen überreicht, die ein Sonderkurier im Flugzeug aus Kairo gebracht hatte.

Premierminister Eden erklärte in einem Interview für das NWDR-Fernsehen anlässlich Adenauers Geburtstag, der Kanzler nehme einen Ehrenplatz unter den Staatsmännern des Westens ein. Unter seiner Führung sei die Deutsche Bundesrepublik zu einer blühenden Demokratie geworden. Sie finde in der westeuropäischen Union und im Atlantikpakt als gleichberechtigter Partner Gehör. Auf die deutsche Teilung eingehend, sagte Eden, daß sich mit diesem Problem niemand ernsthafter befaßt habe, als der Bundeskanzler. „Ich kann ihm und dem deutschen Volk nur erneut versichern, daß wir in Großbritannien alle unsere Bemühungen so lange fortsetzen werden, bis eine Lösung für eine Wiedervereinigung Deutschlands gefunden ist.“

In der Presse der freien Welt wurde an bevorzugter Stelle auf den Geburtstag Adenauers hingewiesen und dabei ausführlich die Person des Bundeskanzlers gewürdigt.

Auftrieb für Kuratorium

Bonn (DPA). Das Kuratorium „Unteilbares Deutschland“ soll in diesem Jahre weiter ausgebaut werden, wie in Bonn angekündigt worden ist. In allen Städten und Landkreisen des Bundesgebietes sollen Kuratorien und Arbeitskreise gebildet werden.

Bereits im vergangenen Jahr seien 70 Ortskuratorien und Arbeitskreise in der Bundesrepublik und in Westberlin aufgebaut oder vorbereitet worden. Der DGB, der Deutsche Beamtenbund und der Gemeinschaftsausschuß der deutschen gewerblichen Wirtschaft haben, wie weiter bekanntgegeben wurde, die Arbeit des Kurato-

riums „Unteilbares Deutschland“ gefördert.

Über 20 000 blieben in Haft

Berlin (DPA). Die Entlassungsaktion der vor Weihnachten durch den Sowjetzonenminister begnadigten 2616 sogenannten Kriegsverurteilten ist nach Informationen des Untersuchungsausschusses freierheitlicher Juristen im wesentlichen abgeschlossen. Es seien nur solche Häftlinge entlassen worden, deren Urteile 15 Jahre Freiheitsstrafe nicht überstiegen.

Auch nach dem Abschluß dieser jüngsten Entlassungsaktion ist die Gesamtzahl der politischen Häftlinge in der Sowjetzone nach den Angaben nicht unter 20 000 abgesunken.

Ernst Reuter zum Gedenken

Dokumentarfilm über den verstorbenen Bürgermeister

Berlin (Eigenbericht). Vor zwei und einem viertel Jahr ging die Nachricht vom Tode Ernst Reuters um die Welt, und es gab an den folgenden Tagen wohl kaum eine Zeitung in der freien Welt, die in ihren Spalten nicht dem Wirken und der Bedeutung dieses Mannes gedacht hätte. Dieser Tage hatte nun die Ernst-Reuter-Gesellschaft zu einer Pressevorführung des Dokumentarfilms „Ernst Reuter“ in die Freie Universität Berlin eingeladen.

Es wurde dunkel im Saal, und plötzlich stand der Verstorbene wieder vor uns auf der Leinwand, kam seine Stimme wieder aus den Lautsprechern. Der Film blendet in die Vergangenheit. Bilder mit trostlosen Trümmerweiten leiten auf die Zeit über, die uns allen noch deutlich in Erinnerung ist. Es kam die Währungsreform und mit ihr die Blockade. Das war auch die große Zeit Reuters.

In eindringlichen Bildern erleben wir noch einmal jene machtvollen Kundgebungen, auf denen das Volk von Berlin das Gewissen der freien Welt wachrief. Wir sehen Reuter auf seinen Reisen nach Amerika, wo er als Sprecher des blockierten Berlins die ersten Aktiva für die eben entstehende Bundes-

republik schafft. Weitere Szenen führen uns noch einmal die große Leistung der Luftbrücke vor Augen. Wir sehen und hören Ernst Reuter auf der Trauerfeier der Toten des 17. Juni. Der Abschluß des Films zeigt die echte Klage des Volkes von Berlin über den plötzlichen Tod des „Regierenden“.

Dynamische Außenpolitik der USA

Washington (AP). Präsident Eisenhower hat dem US-Kongreß eine neue dynamische und zugleich elastische Außenpolitik angekündigt, deren Hauptpunkt die Erreichung der eigenen Ziele und nicht mehr wie bisher die passive Abwehr der kommunistischen Taktik sein müsse. Der Präsident forderte besondere Vollmachten für die Regierung, um bei der Auslandshilfe an besonderen Schwerpunkten langfristige Verpflichtungen eingehen zu können.

In seiner jährlichen Botschaft über die Lage der Union erklärte Eisenhower, die Genfer Außenministerkonferenz habe deutlich gezeigt, daß die Sowjetunion zur Schaffung der unerläßlichen Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden noch nicht bereit sei. Die Ungerech-

Blücher in Indien

Neu Delhi (DPA/AP). Vizekanzler Franz Blücher ist als erster Politiker der Bundesrepublik mit einer Delegation zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Indien eingetroffen. In Besprechungen mit Ministerpräsident Nehru, Mitgliedern der Regierung und maßgeblichen Wirtschaftlern wird Blücher Maßnahmen zur Vertiefung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Indien und der Bundesrepublik besprechen.

tigkeiten wie die „bedrückende Teilung Deutschlands“ und die Versklavung von Millionen von Menschen in Osteuropa müßten im Gewissen der Menschheit wachgehalten werden. Weiter müsse versucht werden, diese Ungerechtigkeiten zu korrigieren.

Reiseverbot für Geheimnisträger

Washington (DPA). Amerikanische Offiziere und Soldaten, die Kenntnis von amerikanischen Staatsgeheimnissen haben, dürfen nicht mehr in die Ostblockstaaten oder andere „heikle“ Gebiete reisen, weil ein etwaiges Verhör solcher Geheimnisträger durch ausländische Stellen die Sicherheit der USA gefährden könne. Das Verbot gilt auch für Berlin.

Modernste Düsenjäger für Blank

Luftwaffe im Aufbau — Piloten werden schon ausgebildet

Bonn (AP). Noch in diesem Jahr werden nach Verlautbarungen von militärischer Seite die Kader von 16 deutschen Jagd- und Jagdbomber-Geschwadern mit insgesamt 1200 Düsenjägern aufgestellt. Bis zum Herbst sollen etwa 600 deutsche Piloten ausgebildet sein, um die Kader dieser Geschwader zu bilden.

Die deutschen Flugeinheiten werden zuerst mit modernen amerikanischen Düsenjägern vom Typ F 86 „Sabre Jet“ ausgestattet. In einer späteren Phase sollen auch die modernsten amerikanischen Überschalljäger vom Typ F 100 „Thunderstreak“ für die deutsche Luftwaffe geliefert werden. Nach

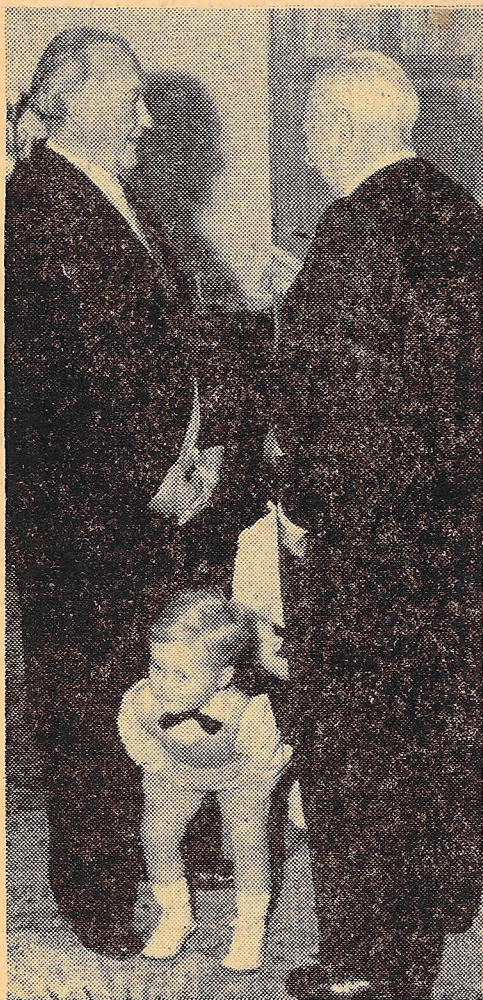
Plänen des Bundesverteidigungsministeriums wird die deutsche Jagdwaffe in der Endphase ihrer Aufstellung über die modernsten Düsenjäger der Welt verfügen.

Außer der Aufstellung der Jagdgeschwader soll noch in diesem Jahr mit der Bildung von zwei Transportgeschwadern zu je 48 Flugzeugen und zwei Aufklärungsgeschwadern zu je 54 Maschinen begonnen werden. Dazu kommt eine Anzahl von Verbindungs-, Schul-, Sanitäts- und anderen Flugzeugen. Die Ausbildung der ersten Gruppe deutscher Piloten auf amerikanischen Flugplätzen in Süddeutschland hat bereits begonnen.

SSD, herhören!

Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Richtofen-Str. 2, Druck: W. Buxenstein, GmbH.



Bundesminister gratulieren im Palais Schaumburg, Gegenüber vom Kanzler die Minister Kaiser und Dr. von Brentano (oben).

Große und kleine Gratulanten. Adenauer und Bundespräsident Heuss (links).

(Fortsetzung von Seite 3)

und die DGB-Vorstandsmitglieder Föcher und Reuter. Freitag sagte folgende Glückwunschworte: „Ich hoffe, daß das Schicksal und der Himmel es gut mit uns meinen und Sie uns noch lange erhalten bleiben“. Reuter erklärte anschließend: „Wir gratulieren im Namen von sechs Millionen treuer braver Gewerkschaftsmitglieder, die zur Sache des deutschen Volkes stehen“. Der Bundeskanzler dankte mit bewegten Worten.

Im Namen der Universität Bonn überreichte ihr Rektor, Professor Braun, Dr. Adenauer eine wertvolle Bildersammlung über die Zerstörung und den Wiederaufbau der Bonner Universität. Gleichzeitig schenkte er die Fotokopie der Eintragung Dr. Adenauers ins Immatrikulationsbuch (Adenauer hat vier Semester in Bonn studiert).

Eine Ledermappe aus Berlin

Als Vertreter Berlins übergaben Bürgermeister Amrehn, Senator für Bundesangelegenheiten Dr. Klein, und der Präsident des Abgeordnetenhauses, Erandt, dem Kanzler eine Spende von 75 000 DM, die in Berlin gesammelt wurden, und die für karitative Zwecke bestimmt sind. Ein zweites Geschenk Berlins ist eine Schreibmappe, die von dem einzigen in Berlin lebenden Lederbildhauer angefertigt wurde. Sie ist mit den Wappen Berlins und denen der Länder der Sowjetzone verziert.